

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderats,
sehr geehrte Herren Bürgermeister und Dezernenten unserer Stadt, ...und solche, die es werden wollen,
liebe Gäste aus nah und fern,

herzlich willkommen zu unserem fünften Bürgertag! Wir machen das Pentagramm heute also voll. Die Zahl Fünf hat verschiedene Bedeutungen, auch philosophischer Art. Aristoteles unterschied fünf Sinne des Menschen: sehen, hören, riechen, schmecken und tasten.

Die Zahl Fünf ist in vielen östlichen und westlichen Kulturen die Zahl der Liebe als unteilbare Summe der männlichen Zahl Drei und der weiblichen Zahl Zwei. Sie galt als die Zahl der Liebesgöttin Venus. Ich möchte Sie jetzt aber nicht auf eine falsche Fährte locken. Der Bürgertag ist sicherlich eine emotionale Begegnung. Erotisch muss es jetzt nicht unbedingt werden, gut wenn wir uns mögen...in einer dem öffentlichen Rahmen angemessenen Art.

Im Mittelpunkt stehen die Ehrungen, die ich später vornehmen darf. Aber da sind wir jetzt gleich wieder bei der Fünf, denn die Zahl Fünf hat eine allgemeine Bedeutung in der Numerologie, die sich aus Verantwortungsgefühl, dem Helfen, dem Heilen, dem Dienen, dem Sinn des Lebens, der Religion, der Wärme, aber auch der Taktlosigkeit, der Unbeweglichkeit und Intoleranz zusammensetzen. Von allem wird heute hier zu reden sein.

Schön, dass ich – welche Überraschung - fünf Bürgerurkunden und eine Landesehrennadel nachher überreichen darf! Herzlich Willkommen: Barbara von Römer, Gustav Eisinger, Karl-Jürgen Strotmann, Franz Schlegel, Waldemar Huck und Herbert Schilling, selbstverständlich mit Partner bzw. Partnerinnen, bzw. Gatten, Freunden, Nachbarn, Weggefährten, Vereinskollegen...

„Ein schönes Ja, ein schönes Nein, - nur gschwind soll mir willkommen sein!“ – Goethe. Ich danke Ihnen allen, dass Sie „Ja“ zu unserem Bürgertag gesagt haben und sich Zeit genommen haben. und begrüße Sie alle miteinander herzlich.

Namentlich heiße ich willkommen:

Meine Damen und Herren, was war das für ein Sommer! Wenn wir da zurückschauen, dann war es irgendwie zwiegespalten, zumindest emotional. Einerseits sicherlich ein Jahrhundertsommer – oder war es doch der Vorbote eines neuen Klimas? Wobei ich den Eindruck nicht los werde, dass diese wochenlange Hitze auch etwas Symbolisches hatte und hat.

Sie steht, und da muss man nicht allzu sehr phantasievoll angehaucht sein, für eine merkwürdig-fiebrige Stimmung, die uns schon eine ganze Weile begleitet. Für eine überhitzte politische Kultur, in der internationale Führungspersonen immer neue Wellen schlagen und alles andere als gute Vorbilder sind. Und damit habe ich noch nicht die Ereignisse von Chemnitz erwähnt, die mit zum Gesamtbild gehören, die sowohl Ausdruck wie Folge einer beunruhigenden Stimmungslage sind.

Dass es in unserem Land wieder zu rassistisch motivierten Hetzjagden kommt, muss alle geschichtsbewussten und humanistisch gebildeten Bundesbürger aufrütteln. Es konterkariert die Bilder des weltoffenen Landes, wie es sich im Sommer 2015 mit Blumen in der Hand auf unseren Bahnhöfen präsentiert hatte.

Überhaupt: Seit 2015 haben wir zwei Pole deutscher Selbstwahrnehmung. Auf der einen Seite steht der tugendstolze Brustton des Überzeugten „Wir schaffen das!“. Und auf der anderen Seite nagt die Verunsicherung am gesamten Land, dessen Außengrenzen vor drei Jahren vermeintlich nicht mehr zu schützen waren. Und die Erschütterung, dass das wohlhabende Deutschland aufgab zu kontrollieren, wer in das Land kommt und wo er sich aufhält, hat die Legitimation der Politik als auch deren Organe ziemlich lädiert. Zwischen „himmelhoch jauchzend“ und „zu Tode betrübt“ schwankt seither die Stimmung.

Ja, es gibt wieder „scharf rechts“ und „scharf links“. „Scharf links“ heißt: Entgrenzung des Nazi-Begriffs. So schnell wie jetzt war man noch nie ein Nazi. Wer ein Problem in der irregulären Zuwanderung sieht und ausspricht, dass etliche Furchtbarkeiten der letzten Jahre, auch der Messermord in Chemnitz, von Leuten begangen wurde, die eigentlich gar nicht hätten hier sein dürfen, der findet sich schneller in der Nazi-Ecke zwangseingewiesen, als er bis Drei zählen kann.

„Scharf rechts“ heißt: Entgrenzung zum Nazitum hin. Über Bord mit den Skrupeln. In Chemnitz lässt eine von Björn Höcke angeführte AfD alle Distanz fahren und geht mit einem Milieu zusammen, das NS-Freunde inkludiert. Mit Leuten, die auf der Straße den Hitlergruß zeigen – oder es zumindest für o. k. halten, wenn Mitmarschierende das tun. Mit Leuten, die ihrer Sehnsucht nach dem Nationalsozialismus offen herausschreien, ohne dass ihnen irgendwer sagt: „Schnauze halten! Raus!“.

Wir dürfen nicht zulassen, dass die Hysterie zum bestimmenden Grundmodus der Debatte wird. Die leider immer schmaler werdende Mitte des Landes und der Gesellschaft ist aufgerufen, mit Augenmaß die Stimmung zu beruhigen und gleichzeitig dem schwächelnden Rechtsstaat und seine oft alleinige Last, Vertretern in Polizei und Justiz mit bürgerlicher Solidarität beizustehen.

Die Mehrheit in diesem Land will weiter am ökonomischen Boom mitwirken und seine Freiheit genießen. Und wir alle als fleißige Steuerzahler wollen, dass nicht die Polizei überfordert ist, sondern dass die Kriminellen, die Marodeure und die den Hitlergruß Zeigenden, die Verfassungsfeinde und Menschenverächter zur Rechenschaft gezogen werden. Unser Rechtsstaat braucht eine dynamische Wehrhaftigkeit und eine Justiz, die erkennt, dass ohne diese Wehrhaftigkeit das demokratische Ganze in Gefahr kommt.

Entschuldigen Sie diesen etwas stimmungsdämpfenden Einstieg in einen doch sehr erfreulichen Tag, aber mir lag es am Herzen, dies heute loszuwerden, auch weil so weit entfernte Ereignisse auch rasch bei uns sein können.

Stimmungserhellend ist da hoffentlich der Hintergrund für unsere heutige Begegnung: Am 8. Oktober 1294 – darin finden wir miteinander die historische Rechtfertigung für unser heutiges Treffen – wurden laut der Chronik der Stadt Biberach neben dem damaligen Amann Berthold, dem Vertreter des Königs in der Stadt, erstmals Räte, erwähnt. Ein Meilenstein auf dem Weg der Bürgerschaft zu mehr Mitbestimmung in der eigenen Stadt.

Wir dürfen als Stadt, auch als „kleine/starke/oberschwäbische“ Stadt durchaus selbstbewusst sein. Und wenn Sie es mir nicht glauben, dann glauben Sie vielleicht Wellington Webb, dem Ex-Bürgermeister der Stadt Denver. Er hat folgenden bedeutungsschweren Satz geprägt: „Das 19. Jahrhundert war das Zeitalter der Weltreiche. Das 20. Jahrhundert das Zeitalter der Nationalstaaten und das 21. Jahrhundert wird das Zeitalter der Städte sein.“ Das sind doch mal rosiger Aussichten!

Übrigens auch statistisch belegt: Weltweit leben immer mehr Menschen in Städten und machen sie zu den mächtigsten Orten und Problemlösern einer globalisierten Welt. Etwa 80 % der Menschen in Deutschland leben in Städten und urbanen Ballungsgebieten. Der Wandel, den Globalisierungsgegner und Populisten verhindern wollen, findet in den Städten längst statt und lässt sich nicht aufhalten. Die Städte der Welt vernetzen sich und werden zu neuen globalen Playern. Ihre neue Macht entscheidet über die fünf zentralen Herausforderungen unserer Zeit: Migration, Mobilität, Digitalisierung, Gesundheit und Klimaschutz.

„Wenn Bürgermeister die Welt regierten, wären viele globalen Probleme längst gelöst“, schrieb der jüngst verstorbene amerikanische Professor für Zivilgesellschaft Benjamin Barber. „Städte“, so Barber, „reagieren schneller und konkreter und bürgernäher auf Krisen und Herausforderungen. Barber gründete 2016 das Global Parliament of Mayors, das Globale Parlament der Bürgermeister. Zentraler Auslöser hierfür war die gemeinsame Erkenntnis: „Stadtpolitik ist effektiver und zukunftsorientierter als nationale Politik.“

Wir Kommunen sind motivierter, globale Probleme zu lösen, weil wir schneller ihre Opfer werden können und weil die Probleme vor unseren Rathaustüren stattfinden. Beispiel Klimapolitik: 80 % der Co₂-Emissionen kommen aus den Städten. 90 % der Städte weltweit liegen am Meer, an einem See oder an einem Fluss.

Während die Klimapolitik auf nationaler Ebene meist ein Thema unter vielen ist, spielt sie sich in den Städten vor der eigenen Haustür ab. So ist dem Ausstieg der USA unter Donald Trump aus dem Globalen Klimaschutzabkommen keine US-Stadt gefolgt. Die meisten bekennen sich weiterhin zu den Klimazielen von Paris.

Dabei ist der Blick über den eigenen Tellerrand immer lohnend: Denn die Zukunft ist urban und ländlich zugleich. Die Vorzüge von Stadt und Land bedingen sich, wenn man beide verbindet und die nötige Infrastruktur bereithält mit Kitas, Ärzten, Schulen und Einzelhandel. Stadt und Land sind in Zukunft mehr denn je auf einander angewiesen. Ohne ein attraktives Umland verlieren die Städte, und ohne attraktive Städte verödet das Umland. Nicht die Größe eines Ortes entscheidet über die Frage „urban oder Provinz“, sondern die Mentalität der Bewohner. Heimat hat weniger mit Orten, als mit Beziehungen zu tun. Zukunft und Heimat entstehen in Beziehungen, die gelingen. Schon der griechische Stratege Perikles wusste vor mehr als 2.500 Jahren: „Die Menschen, nicht die Häuser, machen die Stadt.“

Meine Damen und Herren, Menschen sind gesucht – 2019 insbesondere Gemeinde- und Ortschaftsräte. Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich einbringen wollen, Menschen, die unser Biberach weiterbringen wollen, die gestalten wollen. Menschen, die dabei auch bereit sind, die Verwaltung der Stadt kritisch, konstruktiv zu begleiten. Auch wir in Biberach werden uns mit den vorher genannten fünf großen Zukunftsthemen Migration, Mobilität, Digitalisierung, Gesundheit und Klimaschutz noch intensiver beschäftigen. Alle fünf sind relativ weiche Themen, die umfassende Diskussionen und Meinungsbildung erfordern. Und das macht es so spannend.

Ich würde mich freuen, wenn nicht nur an den Stammtischen gute Ideen geboren werden und Kritik formuliert wird. Gemeinderäte und -innen entscheiden maßgeblich über Gegenwart und Zukunft ihrer Stadt. Die Wirkung ihrer Entscheidung und Aktivitäten muss in vielen Fällen über die Amtsperiode hinaus bedacht sein. Es geht also nicht nur darum, Wohltätigkeiten zu beschließen, sondern auch, deren Folgekosten auf lange Sicht zu sehen. Es geht auch nicht darum, Optik vor Nutzen zu stellen. Andererseits geht es auch nicht darum, Entwicklungen zu verhindern, die Biberach ein gesundes Wachstum ermöglichen. Wir bieten Ihnen eine ganz spannende Aufgabe: Es geht darum, unserer Stadt, für die man eine Wegstrecke lang mitverantwortlich sein darf, voranzubringen, den Wohnwert zu erhalten oder zu verbessern, Infrastruktur zu pflegen und zu ergänzen, das soziale Leben zu fördern, Probleme zu beseitigen und Liebenswertes zu erhalten. Kreativität ist dabei

ebenso gefragt wie Pragmatismus, Augenmaß ebenso wie Weitblick. Das hört sich doch richtig spannend an!

Ich möchte Sie einladen, sozusagen „Vorbild“ zu werden. Vorbild – ein schwieriges Wort. Auch wenn ich nachher ehren darf: Wer ist Vorbild oder sollte es sein? Brauchen Menschen Vorbilder? Orientieren wir uns an integren Persönlichkeiten, um ihnen nachzueifern? Besteht Erziehung tatsächlich vor allem aus Liebe und Vorbild?

Das mag alles sein, das hört sich alles ja auch prima an. Wer ist denn eigentlich Vorbild? Umfragen zufolge stehen an der Spitze Mutter und Vater. Soweit konkrete Nennungen erwünscht sind, passiert dann folgendes: Umfragen zufolge haben die stärkste Vorbildfunktion für die 15- bis 29-Jährigen angeblich deutsche Schauspieler, gefolgt von Fußballern und Moderatoren. Darunter finden Sie illustre Namen wie Elyas M'Barek, Jérôme Boateng, Matthias Schweighöfer, Karoline Herfurth, Til Schweiger, Mats Hummels, Nazan Eckes, Nico Rosberg, LeFloid und Barbara Schöneberger - eine schlechte Quote für den Vater eines 15- und einer 18-Jährigen, denn im Konkreten ist man dann wohl raus.

Warum ist das so? Das Vorbild ist ein Suchwerkzeug, mehr Kompass als Navigationssystem. Etwas, das eine mögliche Richtung zeigt, ohne den Kurs exakt bestimmen zu wollen. Zu wissen, dass man das braucht, gehört zum Erwachsenwerden. Wir sollten das eigentlich wissen und uns erinnern können. Es sind vor allem junge Menschen, die ihre Stars lieben, also die, für die das Suchen und Lernen, das Irren und Neuanfangen noch keine Zumutung sind, sondern tägliche Normalität. Deshalb schreiben wir auch die Fähigkeit, sich zu ändern, den Jungen zu, sie sind, im besten Sinn, noch nicht fertig. Und das ist gut so.

Was macht den Reichtum einer Gesellschaft aus? Wie lässt sich Wohlstand messen, Fortschritt und Nachhaltigkeit? Seitdem die Finanz- und Wirtschaftskrise vor 8 Jahren die Welt erschüttert hat, werden solche Fragen auch unter Ökonomen stärker diskutiert. Und immer fragwürdiger wird dabei das Bruttoinlandsprodukt als alleiniges Maß aller Dinge. Zu Recht, weil das, was wir mit unserem eingeübten Zahlenwerk messen, nur einen Teil unserer Fragen beantworten kann, weil es nur einen Teil unserer Wirklichkeit erfasst.

Es gibt inzwischen viele interessante Ansätze, die nicht nur zu messen versuchen, was in einem Land an Käuflichem produziert oder geleistet wird, sondern auch das, was darüber hinaus die Lebensqualität und den wirklichen Reichtum einer Gesellschaft ausmacht: vom Gesundheitszustand und dem Bildungsstand der Bevölkerung über den Zustand der Umwelt bis hin zu der Zeit, die Menschen für die Familie, für die Nachbarn und für gemeinnützige Arbeit haben.

Natürlich kann man Wert und Qualität unseres Daseins und Zusammenlebens mit Zahlen allein nicht angemessen ermitteln. Aber einen Vorteil haben die Zahlen

dann schon. Sie machen etwas sichtbar: Sie zeigen, wie viel Unverzichtbares unbezahlt und ehrenamtlich geleistet wird. Sie zeigen, wie gut die politisch Verantwortlichen aller Ebenen daran tun, das uneigennütziges Engagement für andere nicht nur anzuerkennen und zu würdigen, sondern auch zu ermöglichen, zu erleichtern, zu ermutigen. Und sie zeigen, aus welchem Schatz an unersetzlichen Ressourcen unsere Bürgergesellschaft schöpfen kann - Ressourcen wie Nächstenliebe, Gemein-sinn, Zeit, Erfahrung und Vielfalt. (5)

Wir dürfen auch in Biberach dankbar und stolz darauf sein, dass wir viele Mitmenschen haben, denen der nächste eben nicht gleichgültig ist. Dass wir Mitbürger haben, die sich einsetzen, ohne im Rampenlicht zustehen, die sich aufopfern, um zu helfen, die selbst zupacken, anstatt nur nach dem Staat oder der Stadt zu rufen. Auch deshalb dieser Tag, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich freue mich auf die Ehrungen, die ich gleich nach der Einlage der „Beaverettes“ vornehmen darf.

Gustav Eisinger, Biberach – Vorsitzender der Biberacher Werbegemeinschaft
(Partnerin Barbara Tröger)

Sehr geehrter Herr Eisinger,
sehr geehrte Frau Tröger,

die Biberacher Bürgerurkunde kann Bürgerinnen und Bürgern für besondere Verdienste um unsere Stadt verliehen werden. Diese Verdienste sind dabei so unterschiedlich, wie es auch unsere Bürgerinnen und Bürger sind. Nachdem wir im vergangenen Jahr einen Bürgertag unter dem Motto Städtepartnerschaften hatten, freue ich mich, dass wir in diesem Jahr wieder einen bunten Strauß an Engagement auszeichnen dürfen.

Zu diesem Engagement gehört in besonderem Maße auch der Einsatz für den Erhalt unserer attraktiven Innenstadt. Seit mehr als zwei Jahrzehnten sind Sie, Herr Eisinger, nun schon Vorsitzender der 1966 gegründeten Biberacher Werbegemeinschaft. Davor waren Sie bereits im Ausschuss des Vereins aktiv. Der Werbegemeinschaft gehören inzwischen rund 120 Einzelhändler aus Biberach an, diese Mitgliederzahl hat sich nicht zuletzt auf Grund Ihres Engagements im Laufe Ihrer Amtszeit mehr als verdoppelt.

Ziel des Zusammenschlusses ist es, den Biberacher Einzelhandel zu fördern und zu einer Belebung der Innenstadt beizutragen. Da ist die Stadt und insbesondere die Stadtverwaltung freilich auch Sparringspartner – ich darf Ihnen aber attestieren, dass das immer in einem fairen Miteinander, in einem offenen Dialog und an der Sache orientiert zugeht. Miteinander haben wir ja das selbe Interesse: Menschen für unsere Innenstadt und für Biberach begeistern zu wollen, unterschiedliche Betrachtungsweisen sind dabei ja ausdrücklich erwünscht.

Als erster Vorsitzender sind Sie das Gesicht und gleichzeitig eine der treibenden Kräfte der Werbegemeinschaft. Es wurden immer wieder neue sehr

publikumswirksame Aktionen geschaffen, die dem gesamten Standort Biberach zugutekommen. Gemeinsam mit Ihren Mitstreitern organisieren Sie beispielsweise die Lange Einkaufsnacht oder den Biberacher Musikfrühling, beides ganz besondere Events für unsere Stadt, die sehr viele Menschen anziehen und unserer Stadt ein schönes Flair zum Verweilen und Bummeln geben. Sie sind stets mit vollem Engagement bei Ihrer Aufgabe und vertreten die Werbegemeinschaft auch durch Ihre Grußworte, Moderationen und Begrüßungen bei den verschiedenen Veranstaltungen souverän nach außen. Innerhalb des Vereinsvorstands, sind Sie vor allem für die Mitglieder zuständig.

In Ihrer Funktion als erster Vorsitzender haben Sie außerdem an vielen städtischen Projekten mitgewirkt. Von Anfang an waren Sie bei allen Versuchen und Erfolgen in Richtung Stadtmarketing vertreten – zu nennen wäre hier beispielsweise das Anschieben des Christkindlesmarktes, der Arbeitskreis Citymarketing oder auch der Markenbildungsprozess. Welche Vielzahl an zeitaufwändigen Gesprächen, Diskussionen, Workshops hierfür notwendig werden, können Sie alle sich sicherlich vorstellen.

Darüber hinaus engagieren Sie sich auch im sozialen Bereich. Mit Ihren Bäckereifilialen beteiligen Sie sich an der Aktion „5000 Brote“ der evangelischen Landeskirche. Ein Projekt, das Ihnen ebenso am Herzen liegt, ist „Mitmachen Ehrensache“. Im Rahmen des Internationalen Tags des Ehrenamts arbeiten Jugendliche bei Arbeitgebern ihrer Wahl und spenden das Geld jeweils regional festgelegten guten Zwecken. Zudem unterstützen Sie den Ehinger Tafelladen, stellen kostenlose Backwaren für das beliebte Schülerfrühstück der Pflugschule zur Verfügung und veranstalten mit ihren Ehinger Filialen regelmäßig einen Glühweinverkauf zugunsten der Ehinger Caritas. Schließlich unterstützen Sie auch den Lionsclub Biberach mit Sachspenden und spenden regelmäßig an die Bürgerstiftungen in Biberach und Ehingen.

Auch die Ausbildung junger Menschen liegt Ihnen am Herzen. Sie beteiligen sich regelmäßig am Girl's Day und bieten verschiedene Möglichkeiten für Jugendliche das Bäckerhandwerk kennenzulernen. Gerade auch das Thema Integration für Menschen mit Einschränkungen in den Arbeitsmarkt ist für Sie sehr wichtig. Aus diesem Grund haben Sie innerhalb Ihres Betriebes verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Einschränkungen geschaffen.

Zum Abschluss möchte ich noch eine interessante Geschichte über Herrn Eisinger erzählen, die ebenfalls gut die Verbundenheit mit unserer Stadt zeigt. Bereits in jungen Jahren, so wurde mir berichtet, haben Sie zusammen mit einer Gruppe Gleichgesinnter ein altes Haus am Weberberg mit eigenem Arbeitseinsatz komplett saniert. Aus heutiger Sicht scheint das keine Besonderheit mehr zu sein, doch zum damaligen Zeitpunkt war dies eine Pioniertat. Die meisten Gebäude am Weberberg waren grau und desolat. Sie haben also auch hier als eine Art Vorreiter für eine schöne Innenstadt gewirkt.

Dabei machen Sie bei all Ihrem Engagement nie ein großes Aufheben um Ihren Einsatz und bleiben gerne im Hintergrund. Ob Sie diese Ehrung annehmen, war für Sie nicht gleich klar. Diese Bescheidenheit, aber auch Ihre Verlässlichkeit, Ihre Verwurzelung in Biberach (Weihnachtsmarkt: Ich lebe gerne hier und bin dafür sehr dankbar!) ist sicherlich einer der Gründe, warum Sie bei Ihren Mitstreitern äußerst beliebt sind.

Lieber Herr Eisinger, ich danke Ihnen ganz herzlich für dieses vielseitige und intensive Engagement für die Stadt Biberach und freue mich, Ihnen im Namen der Stadt Biberach die Bürgerurkunde verleihen zu dürfen. Herzlichen Glückwunsch!

Bürgerurkunde, Anstecker, Wein, Blumen für Partnerin

**Waldemar Huck, Biberach – "Landmannschaft der Deutschen aus Russland e.V."
(Frau Rosa, 3 Kinder)**

Sehr geehrter Herr Huck,
sehr geehrte Frau Huck,

106 Nationalitäten leben in BC, überwiegend friedlich, gut integriert, dafür dürfen wir dankbar sein....dafür braucht es aber auch immer wieder Menschen die als Türöffner agieren, die sich dafür einsetzen, dass Menschen den Weg zueinander finden. Sie sind einer dieser guten Geister.

„Nichts bleibt wie es war“ – so heißt das Buch, das in der Biberacher kleinen historischen Reihe 2015 erschienen ist. Ein Buch über Zuwanderung nach Biberach, in dem verschiedene Menschen, die in Biberach eine neue Heimat gefunden haben, zu Wort kommen. Unter anderem ist die beeindruckende Lebensgeschichte von Waldemar Huck in diesem Buch zu finden.

Geboren ist er 1947 in Sibirien, in den Nachkriegswirren reiste er Ende des Jahres 1947 mit seinen Eltern nach Kasachstan, wo er aufwuchs. Früh erlebte Herr Huck hier das Anderssein und die Ausgrenzung aufgrund von Sprache, sprachen seine Eltern, die aus der „Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen“ stammten, doch ausschließlich Deutsch mit ihm. In der Schule musste Herr Huck zunächst russisch lernen, um richtig am Unterricht teilnehmen zu können. Auch später war Nationalität immer wieder ein Thema – im sowjetischen und auch im kasachischen Pass war als Nationalität Deutsch vermerkt.

Sowohl bei Studium, Ausbildung und später bei den Karrierechancen gab es dadurch immer wieder Situationen von Diskriminierung. Obwohl Herr Huck ab 1987 Direktor der Technischen Berufsschule in B.Bukon war, beschloss er 1998 gemeinsam mit seiner Frau, seinen Eltern und seinem Bruder nach Deutschland zu folgen. In Biberach angekommen, bekam er eine Stelle als „Brückenlehrkraft“ bzw. Jugendberufslehrer an der Karl-Arnold Schule und betreute junge Aussiedler in den Berufsvorbereitungsklassen am Berufschulzentrum.

Sowohl in seinem privaten Umfeld, z.B. bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung, als auch bei seiner Arbeit mit den ausländischen Kindern erlebte Herr Huck immer wieder, welche Ängste und Ausgrenzungen gegenüber den Aussiedlern bestanden. Vielleicht aus diesem Grund hat Herr Huck Integration zu seinem Thema gemacht.

Bereits 1998, kurz nach seiner Ankunft in Biberach, trat Waldemar Huck in den Verein „Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.“ ein und brachte sich von Anfang an aktiv in das Vereinsleben ein. Seit neun Jahren ist er im Vorstand des Vereins und für die Integrationsarbeit in Biberach ein wichtiger Brückenpfeiler. Er arbeitet aktiv in verschiedenen Gremien, wie zum Beispiel dem Interkulturellen Forum Biberach. Auch mit dem Stadteilhaus Gaisental pflegt der Verein eine enge Kooperation, lebt doch ein großer Teil der Vereinsmitglieder in diesem Stadtteil.

Der Verein ist für viele seiner Mitglieder ein kleines Stück der alten Heimat in der neuen Heimat. Da Integration besonders gut über Musik und Sport funktioniert, ist der Frauenchor der Landsmannschaft eines der Herzstücke des Vereins. Die Förderung des Chores liegt Herrn Huck sehr an Herzen.

Herrn Hucks Engagement in Biberach startete insbesondere im sportlichen Bereich: Er organisierte Fußball- und Streetball Turnier – etwas später und bis heute Tischtennis- und Volleyballturniere. Das russische Feldspiel Gorodki wurde in Biberach über die Deutschen aus Russland bekannt und Herr Huck kümmerte sich in Kooperation mit der Stadt Biberach darum, dass Spielfelder beim Sportplatz eingerichtet wurden, die seitdem jede Woche genutzt werden.

Doch auch außerhalb der Landsmannschaft ist Herr Huck im sportlichen Bereich aktiv und setzt sich für die Integration ein. Seit vielen Jahren ist er in der Tischtennisabteilung der TG Biberach ehrenamtlich als Übungsleiter aktiv.

Lieber Herr Huck, seit Sie in Biberach leben, geben Sie Ihre wertvollen Erfahrungen haupt- und vor allem auch ehrenamtlich weiter. Über die Jahre sind Sie mit Ihrem Engagement zu einem verbindenden Element zwischen Einheimischen und Neuzugezogenen geworden. Marina Zuber hat einmal gesagt: „Integration passiert genau dann, wenn die Nationalität keine Rolle mehr spielt.“ Sie selbst haben erlebt, was Fokussierung auf die Nationalität bedeuten kann und haben gerade deshalb mit Nachdruck daran gearbeitet, diese Vorurteile abzubauen. Ich danke Ihnen persönlich, aber vor allem im Namen der Stadt Biberach für dieses Engagement und darf Ihnen nun die Bürgerurkunde der Stadt Biberach überreichen.

Bürgerurkunde, Anstecknadel, Wein -
Strauß für Frau

Barbara von Römer, Biberach – ehemalige Vorsitzende der Familien-Bildungsstätte Biberach (Ehemann Jörg / 2 Kinder)

Liebe Frau von Römer,

Bundespräsident Steinmeier hat einmal gesagt: „Das Ehrenamt findet die neuralgischen Punkte unserer Gesellschaft. Und dort, wo kontinuierliche Unterstützung, manchmal Nothilfe, Veränderung, Reparatur oder neue Ideen nötig sind, springt das Ehrenamt ein.“ Diese Lücken in unserer Gesellschaft haben auch sie wahrgenommen und haben sich dort mit Nächstenliebe, Motivation, Kreativität und viel Einsatz eingesetzt.

Von 1996 bis Ende 2017, also über 20 Jahre lang, waren Sie ehrenamtliche Vorsitzende der Familien-Bildungsstätte Biberach der evangelischen Kirche. Schwerpunkt der Arbeit der Familien-Bildungsstätte sind Eltern mit ihren Kindern. Die Angebote richten sich aber auch an Menschen in anderen Lebensphasen, Lebensformen und Lebenssituationen. Zum Konzept der Familienbildung gehört unter anderem, die Erziehungs- und Beziehungskompetenz zu fördern, Familien zu unterstützen, Verantwortungsbewusstsein zu stärken und Werteorientierung anzubieten.

Die Offenheit und Vielfalt der Familien-Bildungsstätte waren eine Herzensangelegenheit für Frau von Römer. Sie hat sich stets dafür eingesetzt, dass die Familienbildungsstätte in evangelischer Trägerschaft für alle Menschen, unabhängig von deren Religion offen ist. Sie haben die Familienbildungsstätte als lebendige und professionelle Bildungseinrichtung maßgeblich mitgeprägt.

Gemeinsam mit der hauptamtlichen Leiterin Frau Burgmaier-Laengerer und dem Team der Familien-Bildungsstätte konnte sie eine Einrichtung für junge Familien mit generationenübergreifendem und ganzheitlichem Angebot aufbauen und diese sogar zertifizieren. Die Familien-Bildungsstätte ist ein Vorzeigebispiel für vorbildhafte Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamt! Frau von Römer entwickelte das inhaltliche Profil der Familienbildung mit und setzte sich für die Vernetzung der Familien-Bildungsstätte ein.

Durch ihr außerordentliches Engagement konnten Kooperationen mit unterschiedlichsten Akteuren geschlossen werden. 2010 unterstützte sie die Familien-Bildungsstätte dabei, die Trägerschaft für das deutschlandweite Projekt „welcome – Praktische Hilfe nach der Geburt“ im Landkreis Biberach zu übernehmen. Dieses

...

Programm vermittelt ehrenamtliche Unterstützung für junge Familien nach der Geburt. Ein anderes Beispiel für ein Angebot, das die Familienbildungsstätte während des Wirkens von Frau von Römer aufgebaut hat, ist das Projekt „Kinder aus aller Welt“. Es handelt sich hierbei um eine besondere Art der Sprachförderung. Schließlich entstand daraus ein regelmäßiger Treffpunkt für deutschsprachige und nicht deutschsprachige Mütter und deren Kinder.

Die Arbeit von Frau von Römer für die Familien-Bildungsstätte ging oft weit über übliches ehrenamtliches Engagement hinaus und war stets von Herzlichkeit und gleichzeitig Professionalität geprägt. Vom Team der Familien-Bildungsstätte wird sie als verlässliche und zukunftsorientierte Vorsitzende, die dem Familien-Bildungsstätten-Alltag gutgetan hat, charakterisiert. Auch die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde war für Frau von Römer eine Selbstverständlichkeit. Kontaktpflege auch im Leitungskreis des Evangelischen Bildungswerks Oberschwaben und im Vorstand der Evangelischen Landesarbeitsgemeinschaft der Familien-Bildungsstätten in Württemberg.

Auch bei Ihnen: Selbstredend weitere Ehrenämter! Sie ist Gründungsmitglied beim Zonta Club Oberschwaben. Zonta ist ein weltweiter Zusammenschluss berufstätiger Frauen, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Stellung der Frau in rechtlicher, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht zu verbessern. Die Begeisterung Frau von Römers für klassische Musik und ihr großer Sinn für Kunst zeigte sich auch in anderen Veranstaltungen, wie beispielsweise der Veranstaltung zum Thema Frauen in der Musik, bei der Sie Texte von Fanny Hensel las und musikalisch von Anita Bender begleitet wurde.

Liebe Frau von Römer, Ihr Engagement für unsere Stadt ist so bunt wie das Leben. Ich freue mich, Ihnen nun im Namen der Stadt Biberach die Bürgerurkunde überreichen zu dürfen. Vielen Dank, dass Sie viele Jahre lang, wie von Bundespräsident Steinmeier ausgeführt, in die Lücken unsere Gesellschaft gesprungen sind und damit unsere Stadt ein Stück besser gemacht haben.

Urkunde, Anstecker, Blumenstrauß

Wein für Mann

**Herbert Schilling, Landesehrennadel Baden-Württemberg,
(Frau Gabriele Schilling)**

Lieber Herr Schilling,
liebe Frau Schilling,

ich freue mich, dass ich neben den städtischen Ehrungen heute auch eine Landeseh-
rung verleihen darf - stellvertretend für unseren Ministerpräsidenten Winfried Kre-
tschmann darf ich Herbert Schilling die Landesehrennadel überreichen.

Schilling – dieser Name steht in Biberach quasi gleichbedeutend mit DRK. Seit 1973
ist Herbert Schilling aktives Mitglied des DRK-Kreisverbands und des DRK-Ortsverein
Biberach. Von 1977 bis 2005 war er als Bereitschaftsleiter Führungsperson der größ-
ten DRK-Bereitschaft im Landkreis Biberach und hat dadurch über 28 Jahre die Ent-
wicklung der Rotkreuzarbeit im Landkreis maßgeblich geprägt. Zusätzlich übernahm
Herr Schilling von 1995 bis 2018 13 Jahre lang das Amt des stellvertretenden Orts-
vereinsvorsitzenden, zunächst als Stellvertreter des damaligen OBs Fettback, ab
2014 dann als mein Stellvertreter. Das sind dann zusammengerechnet 41 Jahre im
Vorstand des DRK Biberach, eine Ära...ein Leben für das DRK!

DRK ist aber nicht nur Vorstand -es ist vor allem tägliches Doing: Herr Schilling ist
und war in allen DRK Bereichen eine feste Größe. Seit 1979 bis heute hat er als
Gruppenführer viele Einsatzsituationen kompetent geleitet. Er hat alle Ausbildungen,
die für seine Aufgaben notwendig waren, absolviert und sich laufend fortgebildet,
um auf der Höhe der Zeit zu sein. Auch in seiner Funktion als Erste-Hilfe-Ausbilder
prägte er die Arbeit des DRKs im Landkreis Biberach und in unserer Stadt. Seit nun-
mehr über 30 Jahren, von 1986 bis heute, ist es ihm eine Herzensangelegenheit,
den Menschen das Bewusstsein und die Fertigkeiten der Ersten-Hilfe nahezubringen.
Übrigens auch beruflich, denn als Betriebsсанitäter bei KaVo – er wird in diesem
Jahr für 40 Jahre Betriebszugehörigkeit geehrt – verbindet er Hobby und Beruf mit
allem notwendigen Fachwissen auf's Beste.

Neben den verantwortungsvollen Funktionen, die Herr Schilling im Laufe seiner Zeit
beim Roten Kreuz übernahm, wirkte er bei nahezu allen Aktionen des Roten Kreuzes
mit und tut das bis heute. 12 Mal im Jahr veranstaltet das Rote Kreuz Blutspendeak-
tionen, bei der jede verfügbare Kraft benötigt wird. Die Anzahl der Sanitätsdienste,
die Herbert Schilling im Laufe seiner Zeit beim DRK übernommen hat, ist inzwischen
unzählbar geworden.

Außerdem liegen ihm insbesondere die Jugendarbeit und auch die DRK-Wettbe-
werbe sehr am Herzen. Glanzlicht dabei sicherlich: der Bundeswettbewerb anno
2012 in Biberach! Auch die Pflege der Partnerschaften mit den DRK-Gemeinschaften
in Biberach (Baden), in Valence (Frankreich) und Asti (Italien) war Herrn Schilling
sehr wichtig, Rot-Kreuz-Arbeit war für ihn nie an Stadt-, Landkreis- oder Landes-
grenzen gebunden.

Sie haben in diesen Jahren beim DRK vieles erlebt und vieles mitgemacht- Herr Schilling hat als Bereitschaftsleiter 1983 den Einsatz beim Flugzeugabsturz in Birken-
dorf mit 67 Einsatzkräften des DRKs koordiniert, ein sicherlich einschneidendes Er-
lebnis. Im Jahr 1989 war der Übersiedlereinsatz bestimmend für die Arbeit des Orts-
vereins. Als am 9. November 1989 ein Flüchtlingszug aus Prag in Biberach eintraf,
leistete das DRK unter der Bereitschaftsleitung von Herbert Schilling einen entschei-
denden Beitrag: In 2.200 Einsatzstunden wurden alle 659 Hilfesuchenden versorgt.
Den letzten großen Einsatz haben neben Herrn Schilling wahrscheinlich ein Großteil
der heute Anwesenden DRK-Leute mit begleitet und verfolgt, ich spreche vom Hoch-
wasserseinsatz 2016.

Im Talmud, einem der wichtigsten Schriftwerke des Judentums, steht geschrieben
„Wer einen Menschen rettet, rettet die Welt.“ Diese Maxime könnte man als Grund-
lage allen Handelns von Herrn Schilling sehen. Immer wieder aufs Neue hat er durch
sein Ehrenamt „die Welt gerettet“ und damit großen Anteil an mehr Hilfsbereitschaft
und Nächstenliebe in unserer Stadt.

Wie überzeugend Herr Schilling für das Rote Kreuz wirbt und einsteht zeigt auch das
große Engagement der gesamten Familie Schilling. Seine Frau Gabriele, ebenfalls
DRKlerin hat sein Wirken all die Jahre begleitet und ihn stark unterstützt. Sein Sohn
Thomas ist mittlerweile in die Fußstapfen als Bereitschaftsleiter getreten und selbst
die Enkelkinder sind mit Leib und Seele Rotkreuzler. Ich glaube in Ihrem Fall darf
man mit Recht sagen, dass neben dem unglaublichen Einsatz von Herr Schilling
heute auch ein Familienprojekt mit der Landesehrennadel gewürdigt wird.

Lieber Herr Schilling, Sie haben die Geschicke und die positive Entwicklung zweifels-
ohne maßgeblich geprägt und wesentlich mitgestaltet. Als Anerkennung Ihrer un-
glaublichen Leistungen, wurden Sie vom Roten Kreuz im Jahr 2002 mit der Ehrenna-
del in Gold und im Jahr 2006 mit der Verdienstmedaille des Landesverbandes ausge-
zeichnet. Im Jahr 1997 wurden Sie von der Stadt mit der Bürgerurkunde ausge-
zeichnet.

Jeden Tag arbeiten Sie daran, mit Ihrem beruflichen und vor allem ehrenamtlichen
Einsatz Menschen und damit die Welt zu retten. Ich freue mich, dass ich Ihnen
heute im Namen unseres Ministerpräsidenten die Landesehrennadel Baden-Würt-
temberg für ihre überragenden Verdienste im Zeichen des Roten Kreuzes verleihen
darf. Herzlichen Glückwunsch!

Ehrennadel, Urkunde, Wein
Blumen für Frau

Franz Schlegel, Biberach – Mitglied des Musikvereins und Knecht-Kenner
Frau Marita Schlegel (2 Töchter)

Lieber Herr Schlegel,
sehr geehrte Frau Schlegel,

„Music was my first love, and it will be my last. Music of the future and the music of the past“ - ist ein sehr bekanntes Lied von John Miles. Dieses Lied könnte genauso gut von oder für Franz Schlegel geschrieben worden sein. Musik spielt in Ihrem Leben eine große Rolle.

Ihr Verein spielt heute, Ihnen zu Ehren...und das auch noch in seinem Jubeljahr – mehr geht ja fast nicht. Obwohl sein musikalisches Interesse sehr umfassend ist, widmet er sich insbesondere der „Music of the past“, im speziellen Justin Heinrich Knecht.

Seit Jahrzehnten beschäftigt sich Herr Schlegel mit dem Wirken des Biberacher Komponisten. Mit seiner Arbeit hat er dafür gesorgt, Knecht zu einer Zeit, als er in Biberach als bedeutsame Persönlichkeit der Kulturgeschichte kaum mehr bekannt war, wieder ins Bewusstsein zu rücken. Für die Abschlussarbeit seines Musikpädagogikstudiums erfasste und systematisierte Franz Schlegel zahlreiche Werke des Komponisten, die damals unsortiert im Wieland-Archiv gelagert wurden. Er erstellte ein umfangreiches Werksverzeichnis, eine Studienarbeit in 3 Bänden.

Herr Schlegel verfasst außerdem eine Biografie über Knecht, die 1980 als Biberacher Studien Band vom Stadtarchiv und der Gesellschaft für Heimatpflege herausgegeben wurde. Im selben Jahr wurde auf Initiative Schlegels „Die Aeolsharfe oder Der Triumph der Musik und Liebe“ in Knechts Heimatstadt Biberach im Zusammenhang mit den ersten Landeskunstwochen uraufgeführt.

Anlässlich des 250. Geburtstags Knechts 2002 erarbeitete Herr Schlegel gemeinsam mit Via Ottenbacher eine Ausstellung. Ebenso brachte sich Herr Schlegel intensiv in die Begleitbroschüre des Kulturamts zum Gedenkjahr anlässlich des 250. Geburtstags und die Sonderseite in der Schwäbischen Zeitung ein. Auch 2017/2018 war Franz Schlegel einer der wichtigen Ansprechpartner für die Ausstellung, die unter dem Titel „Justin Heinrich Knecht – 250 Jahre Biberacher Orchesterkultur“ im Museum Biberach zu sehen war. Sein umfangreiches Wissen über Knecht gab er außerdem in Führungen durch die Ausstellung an Interessierte weiter – zahlreiche Publikationen über Justin Heinrich Knecht verdanken wir Ihnen.

2016 hatte Herr Schlegel die Idee, ein erstes Knecht-Symposium mit acht Knecht Experten in Biberach auszurichten. Es gelang es ihm, die Gesellschaft für Heimatpflege Biberach dafür als Ausrichter zu gewinnen, er selbst organisierte das Symposium, bereicherte es mit einem Beitrag und veröffentlichte anschließend für die Gesellschaft für Heimatpflege die Ergebnisse als Spezialheft der Heimatkundlichen Blätter. Die öffentliche Wahrnehmung Knechts in seiner Heimatstadt war Herrn Schlegel immer ein besonderes Anliegen – ohne Sie Herr Schlegel wäre die Erinnerung an diesen genialen Komponisten vermutlich mehr und eher in Vergessenheit geraten – und wir alle haben im Knecht Jubiläumsjahr eindrucksvoll erfahren dürfen: Knecht ist deutlich mehr als „Rund um mich her!“ Vielen Dank für dieses gewissenhafte und bedeutende Engagement.

Neben seinem Engagement für Knecht ist Herr Schlegel als Musiker auch in den verschiedensten Orchestern und Besetzungen aktiv. Herr Schlegel ist seit 1965 Mitglied des Musikvereins Biberach und hier an der Posaune sowohl in der Stadtkapelle als auch im Sinfonieorchester vertreten. Doch auch im Bläserquartett und in anderen Besetzungen bereichert Herr Schlegel das Biberacher Musikerlebnis in weltlichen und in kirchlichen Konzerten. Sein Können an der Posaune und die Begeisterung für die Musik gibt Herr Schlegel außerdem auch als Lehrer an unserer Bruno-Frey-Musikschule an junge Posaunenschülerinnen und -schüler weiter. Auch in seinem beruflichen Leben konnte Herr Schlegel immer wieder junge Menschen begeistern. Als Lehrer der ersten Stunde am Bischof-Sproll-Bildungszentrum unterrichtete er mit Leib und Seele bis zu seiner Pensionierung in diesem Jahr Generationen von Grundschulern. Zudem bereicherte er das Schulleben unter anderem mit musischen Abenden, als Leiter der Orff-AG, mit musikalischen Beiträgen und der einen oder anderen Veranstaltung.

Auch im kirchlichen Bereich ist Schlegel ehrenamtlich aktiv: seit vielen Jahren ist er Lektor in der katholischen Kirchengemeinde St. Martin.

Lieber Herr Schlegel, danke für Ihren Einsatz an vielerlei Stellen, Danke für Ihre Arbeit für Knecht, für die Musik in unserer Stadt, für die Gesellschaft für Heimatpflege, für unser Haus der Archive und auch für die Kirchengemeinde St. Martin. Ich freue mich sehr, Ihnen heute die Biberacher Bürgerurkunde verleihen zu dürfen.

Urkunde, Anstecker, Wein
Blumen für Frau

Karl-Jürgen Strotmann, Biberach – ehemaliger Vorsitzender der Ortsgruppe Biberach des Schwäbischen Albvereins (Frau Ingeborg, 3 Kinder)

Sehr geehrter Herr Strotmann,
sehr geehrte Frau Strotmann,

in unserem Reigen durch das bürgerschaftliche Engagement Biberachs sind wir nun mit Ihnen, Herrn Strotmann, im Bereich Bewegung, Gemeinschaft aber auch Naturschutz und Heimatverbundenheit angekommen. Zunächst sei ein Werbeblock erlaubt: Der SAV darf demnächst sein 125 jähriges Bestehen / Jubiläum feiern – hierzu sind Sie alle denke ich ebenfalls herzlich eingeladen!

Lieber Herr Strotmann, man kann sicherlich sagen, dass Sie Ihr ehrenamtliches Engagement und auch einen großen Teil Ihrer Freizeit dem Wandern, der Natur und dem Naturschutz verschrieben haben. Schon früh hat die Natur Sie in Ihren Bann gezogen. Bereits als Jugendlicher waren Sie viel in den Alpen und im Salzburger Land zu Fuß und auf dem Fahrrad unterwegs, soweit es Ihr Beruf als gelernter Stahlbautechniker zuließ. Geboren sind Sie in Dortmund, wohnen seit 1972 in Rißegg.

Als zertifizierter Natur- und Landschaftsführer des Deutschen Wanderverbands brachten Sie sich mehr als zehn Jahre lang als Tourenwart beim Deutschen Alpenverein ein und waren dort als langjähriges Mitglied im Verein aktiv.

Anfang 2005 traten Sie dann in den Schwäbischen Albverein, Ortsgruppe Biberach ein. Gleich nach einem Monat Mitgliedschaft übernahmen Sie das Amt des Schriftführers. Im Februar 2009 wurden Sie zum ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe gewählt. Dieses Amt übten Sie bis 2017 aus. Die Ortsgruppe Biberach ist mit etwa 450 Mitgliedern die größte von insgesamt neun Ortsgruppen des Riß-Iller-Gaus des Schwäbischen Albvereins.

Im Mittelpunkt Ihrer Arbeit stand jedoch die eigentliche Vereinsarbeit, die sich insbesondere dem Wandern verschrieben hat. Ein Zitat, das von Elizabeth von Arnim stammt, passt ganz hervorragend zum Schwäbischen Albverein, aber auch zu Ihrer Motivation und Einstellung: „Wandern ist die vollkommenste Art der Fortbewegung, wenn man das wahre Leben entdecken will. Es ist der Weg in die Freiheit.“ Diesen Weg in die Freiheit bestreiten Sie im Verein stets gemeinsam. Doch die beste Wanderung taugt nicht zum Entdecken des wahren Lebens, wenn sie nicht vorher von jemandem ausgewählt und organisiert wurde.

In Ihrem Ehrenamt für den Schwäbischen Albverein haben Sie immer wieder ganze Wanderwochen geleitet. Darüber hinaus leiteten Sie über 100 sogenannte „Treffpunkt Bahnhof-Wanderungen“ – so werden Wandertouren bezeichnet, bei denen die Anreise ausschließlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln bestritten wird. Zudem übernahmen Sie regelmäßig die Leitung von Seniorentagesfahrten, Halbtageswanderungen, Tageswanderungen sowie über 100 sogenannte Dienstagnachmittagswanderungen.

Albverein ist jedoch nicht nur Wandern, Albverein ist vor allem auch Pflege und Wartung von Wanderwegen. Der SAV BC pflegt zahlreiche Wanderwege und Rundwege insgesamt werden jedes Jahr 180 Kilometer Wanderwege instandgehalten, Wege und Wegschilder überprüft und erneuert.

Doch auch nach dem Ende Ihrer Tätigkeit als erster Vorsitzender sind Sie nach wie vor für den Schwäbischen Albverein aktiv. Ihr Nachfolger hat mir berichtet, dass Sie ihn über ein Jahr lang bei der Einarbeitung in das Amt begleitet haben und früher wie heute jedem Aktiven des Albvereins mit Rat und Tat zur Seite stehen. Insbesondere Ihrer Leidenschaft, der Leitung von Wandertouren, gehen Sie nach wie vor nach und leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Jahresprogramm der Ortsgruppe. In einem Presseartikel von 2012 haben Sie gesagt, dass Sie im Jahr zwischen 400 und 500 Kilometer laufen, meist in Wandergruppen und auf Tagestouren von etwa 15 Kilometern Länge – eine beachtliche Leistung!

Sehr geehrter Herr Strotmann, ich danke Ihnen herzlich für Ihr intensives Engagement für unsere Natur und unsere Heimat. Mir wurde übrigens berichtet, dass Ihre Ehefrau Sie bei Ihren ehrenamtlichen Aufgaben stets unterstützte – gemeinsam sind Sie ein unschlagbares Team! Auch Ihnen, Frau Strotmann, gilt mein Dank!

Ich freue mich sehr, Sie mit der Bürgerurkunde der Stadt Biberach auszeichnen zu dürfen. Herzlichen Glückwunsch!

Bürgerurkunde, Anstecker, Wein

Blumen für Frau